Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt

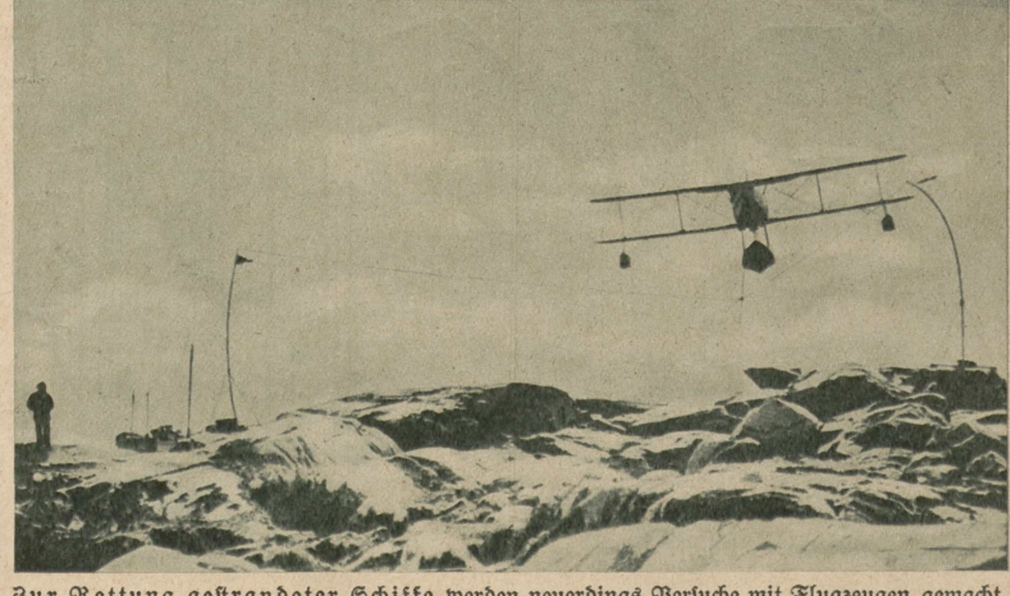


Hochzeitsreise in Spanien

Das neuvermählte Paar auf dem Ritt ins eigene Heim

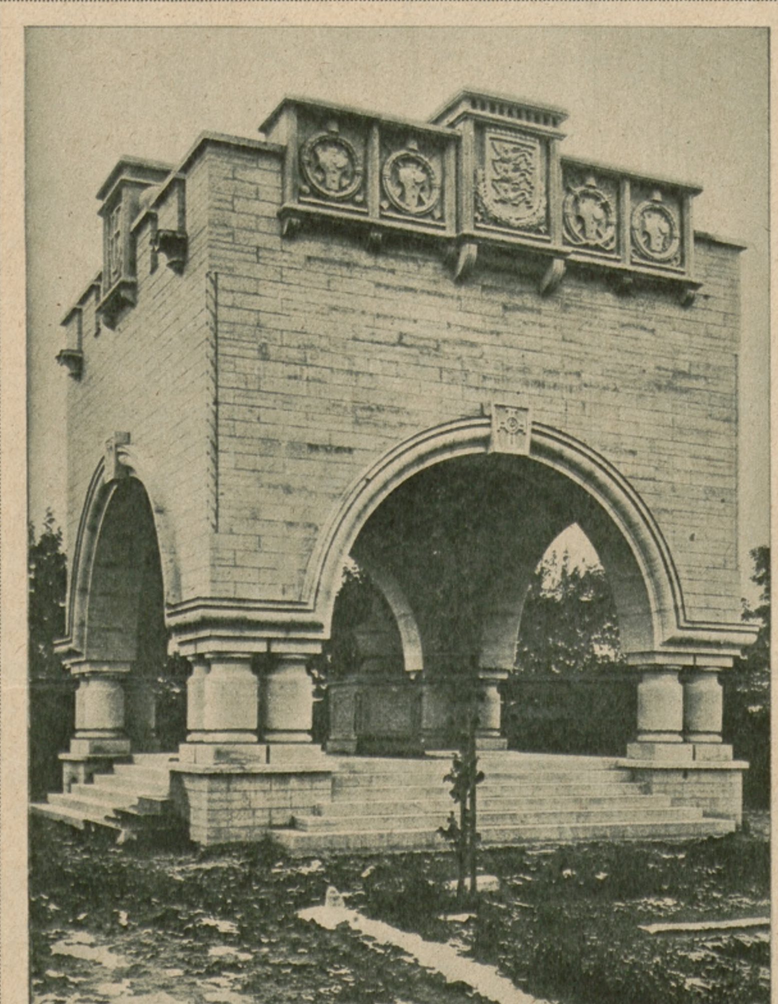
Keystone

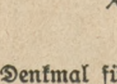




Zur Rettung gestrandeter Schiffe werden neuerdings Versuche mit Flugzeugen gemacht, die ähnlich den Raketenapparaten, Leinen zum Schiff hinübertragen. — Das Rettungsflugzeug nimmt mit einem Greifer die Leine auf, um sie zum Schiff zu befördern Presse-Photo

← Ein Opfer des Sturmes wurde ein an der englischen Küste gestrandeter Handelsdampfer Wide-World



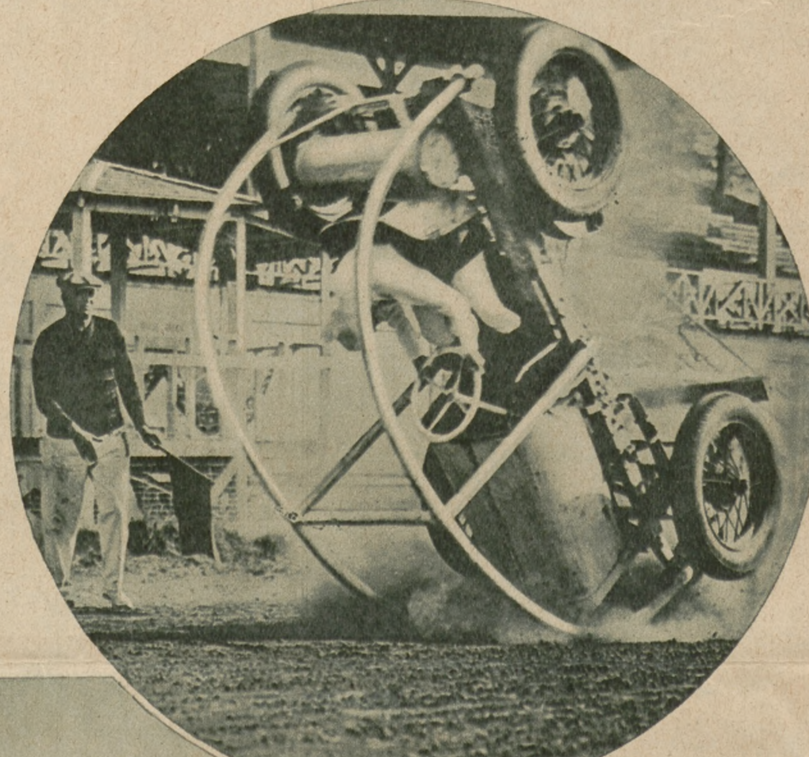


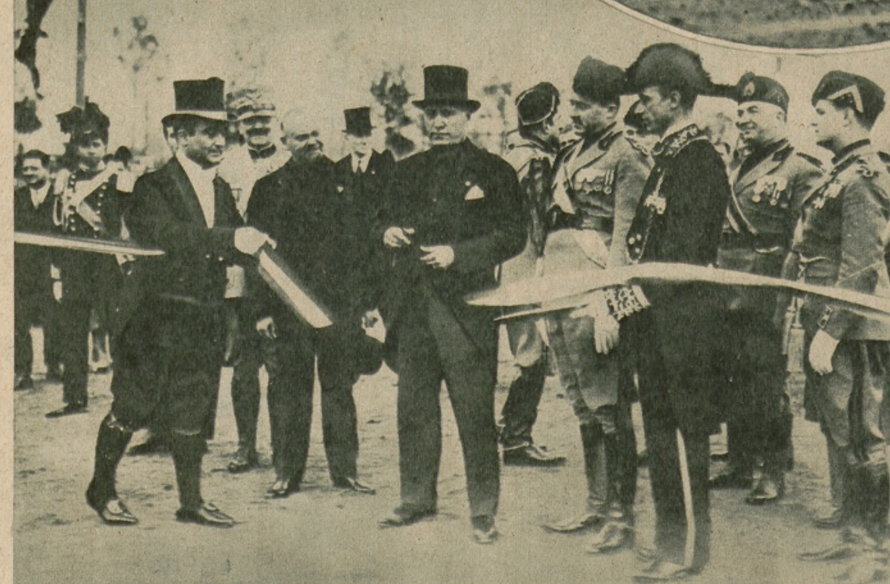
← Ein Denkmal für die im estländischen Freiheitskriege Gefallenen wurde kürzlich in der Hauptstadt Estlands, Reval, auf dem Militärfriedhof eingeweiht Atlantic



→ Ein Spezialauto einer reichen jungen Amerikanerin, die mit diesem im 75-Kilometer-Tempo Sprünge ausführt, sich überschlägt und ähnliche Waghalsigkeiten ausführt Welt-Photo







← Mussolini im Zylinder und schwarzen Faschistenhemd bei der Eröffnung der neu erbauten Autostraße Rom—Ostia. Der „Duce" zerschneidet das über die Straße gespannte Band Dt. Pr.-Z.

Elena Gerhardt, die im In- und Auslande rühmlichst bekannte Konzertsängerin, feiert am 10. November in Leipzig ihr 25jähriges Künstlerjubiläum Pieperhoff, Leipzig ↓

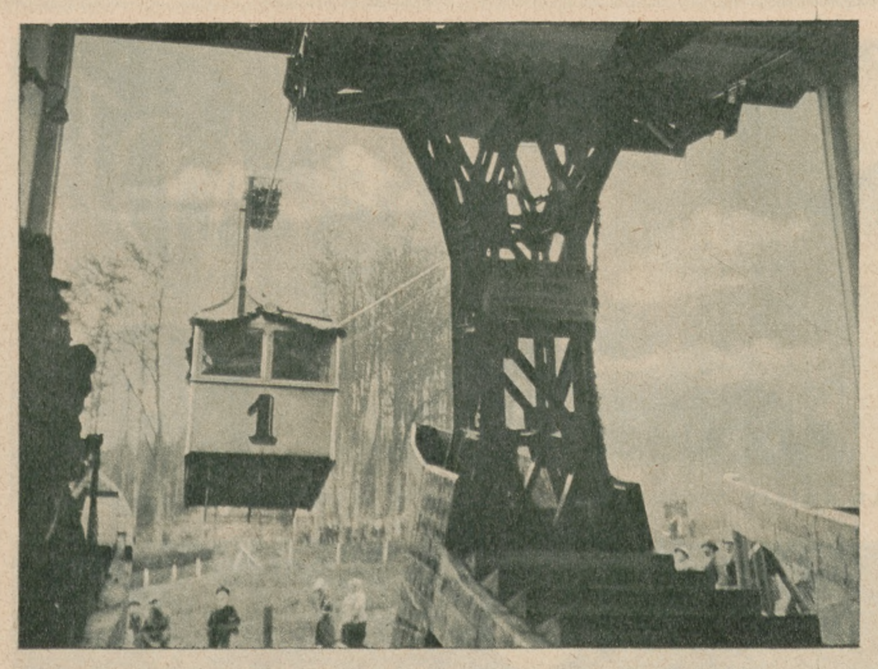


Der Ozeanflieger Freiherr von Hünefeld, der den erfolgreichen Flug von Berlin nach Tokio über Mesopotamien und Indien ausführte, im Kreise europäischer Freunde, die ihn in Kalkutta begrüßten S. B. D.



← Der berühmteste Verwandlungskünstler der Welt Lon Chaney mit seiner lieblichen Partnerin Loretta Young in dem neuen Film „Lach Clown, lach" Metro Goldwyn Mayer



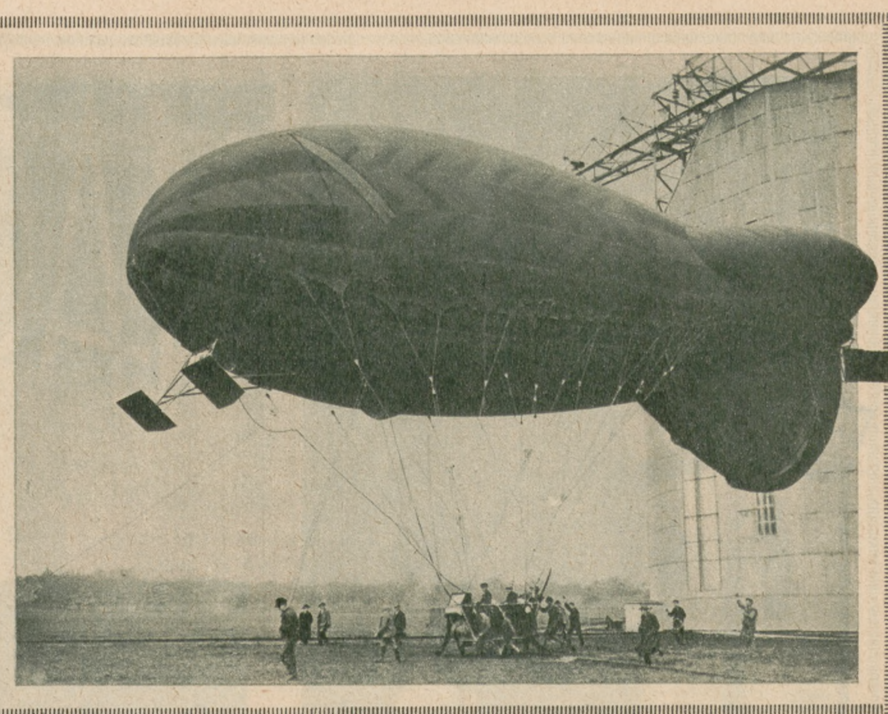


Die erste Schwebebahn im Riesengebirge wurde bei Johannisbad auf den Schwarzen Berg (1300 m) eingeweiht. Die Bahn ist 3,1 km lang und damit fast so lang wie die Zugspitzbahn (3,4 km). — Die erste Fahrt

Sennecke

Versuchsfahrt eines lenkbaren Fesselballons in Friedrichshafen. Der Ballon ist 30 m lang und hat einen Flugmotor von 90 PS und drei Mann Besatzung

Presse-Photo





Der bekannte Maler Prof. Ludwig Dettmann, der an der Amerikafahrt des Zeppelins teilnahm, an einem Fenster des Luftschiffes während der Rückfahrt die Landschaft skizzierend

S. B. D.

Der sogenannte „blinde Passagier“ des Z. L. 127, ein 19jähriger Amerikaner, muß einem Ansturm der Autographenjäger standhalten

S. B. D.





Ein über 300 Jahre altes Gebäude ist kürzlich in Bernburg infolge der Erschütterungen des starken Kraftwagenverkehrs eingestürzt. — Obwohl das Haus von zwei Familien bewohnt wurde, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen

E. Zabel, Bernburg

Eine neue Bauernhochschule, die erste märkische, wurde in dem Ort Tzschetzschnow bei Frankfurt an der Oder eröffnet. Sie soll den Jungbauern Gelegenheit bieten, sich auch theoretisch über die neuzeitlichen Errungenschaften der Landwirtschaft zu unterrichten

S. B. D.



Der Pilot Peter Supf hat als Anerkennung für seine künstlerisch hochstehenden Gedichte und Bücher über die Fliegerei von der Deutschen Lufthansa einen lebenslänglichen Freiflugschein erhalten

S. B. D.



Martini am 11. November. 30 000 Gänse warteten in dem litauischen Grenzort Wirballen darauf, nach Deutschland über Eydtkuhnen weiter verladen zu werden, um als Martins- oder Weihnachtsgans auf dem Tisch zu erscheinen

Schmidt D. L. N.



Ein alltägliches oder hier besser gesagt ein allnächtliches Bild: Treffpunkt Normaluhr — aber — „versetzt“
Technophot



Sonderbericht für unsere Beilage von Ulrich v. Uechtritz



Nächtliche Arbeit im Hofe eines Hauptpostamtes. — Briefsäcke, die mit Nachtzügen ankamen, werden in die Sortiersäle geschafft

Er erlischt niemals — der Pulsschlag einer großen Stadt.

Wie ein Fieber, das durch die Adern eines Menschen jagt in jäh steigender Kurve, irgendwann einmal abebbend, um gleich wieder um so toller zu rasen, so zuckt es auch durch das Geäder einer großen Stadt.

Unaufhörlich durchjagt dieser fiebernde Lebensstrom ihre Adern — das Netz ihrer Straßen, hämmernd und dröhnend — kreischend und klagend — jubelnd und angstvoll stammelnd; — ein endloser Kreislauf, der aus Tagen in Nächte — aus Nächten in Tage mündet, ruhelos und unaufhörlich über Geborenwerden und Sterben hinweg.

Und warum — fragt man — warum darf gerade die große Stadt niemals ruhen, sich hineinfreuen in die Beschaulichkeit des Feierabends, sich zudecken lassen von dem samtenen Dunkel einer Nacht, um schlafend auszuruhen?



Auch eine Nachtarbeit! Der Einbrecher am Werk — Jaeger

Warum? — fragt man. — Tausend Antworten schwirren einem entgegen, und eine ist im Grunde so wenig stichhaltig wie die andere.

Glückliche Zeit — glückliche Menschen, die auch in den großen Städten — lang ist es her — in den Nachtstunden die Zeit gewissermaßen stillstehen ließen, um neue Kraft zu sammeln für den neuen Tag.

Lang ist es her — und der Großstadtmensch in seiner drängenden Hast hat über dem Rechnen mit Minuten verlernt, darüber nachzudenken, was die Farbe der Stunde flüsternd verlangt, die blaudunkle der Nacht oder die grellbunte des Tages. 24 Stunden à 60 Minuten hat der Tag für ihn, und eine Minute ist so kostbar wie die andere, ob sie in der ersten, der zwölften oder vierundzwanzigsten liegt. Es scheint, als ob es keine Ruhepunkte gibt.

Und doch hat dieser ruhelose Pulsschlag etwas Bezwingendes, wenn beim Herabfallen der Dämmerung der keuchende Tag der Nacht die Staffette in die Hand drückt. Tausend und abertausend Lichter zucken auf, buntfarbig und grell, — lockend und warnend. — Und unter dem künstlichen Lichtmeer rast der Lebensstrom weiter, rollen die Räder, stöhnen die Maschinen, fliegen die Hände, fiebern Menschen in Arbeit oder Lust.



„Händeklatschen“, das übliche Signal, wenn man den Hausschlüssel vergessen hat und vor verschlossener Türe steht
Technophot

Taghelle Großstadtnacht mit abgrunddunklen Tiefen verflochten — kann es etwas Phantastischeres, Rätselvolleres geben?

Aber wie die Schatten, die im künstlichen Licht entstehen, krasser sind als die im natürlichen Lichte, so sind auch die Gegensätze des nächtlichen Großstadtlebens intensiver und unterstrichener.

Hier Arbeit, angestrengteste muskel- und nervengespannte Arbeit — dort rauschendes Vergnügen und tollende Lust.

Dröhnende Hammerschläge machen die Luft zittern; da bohren sich spitze Stahlmeißel in den Straßenasphalt, ihn zu zersprengen. Zwei Schritte weiter zischt der weißglühende Feuerstrahl eines Sauerstoffgebläses, der dicke Eisenschienen zerschneidet wie eine Schere ein Stück Papier. Kurz vor Mitternacht hat die Arbeit begonnen — um sechs Uhr morgens soll sie beendet, die Straße wieder fahrbar sein.

Autos sausen vorüber — von Theatern kommend oder zu Vergnügungsstätten strebend.

Jazzmusik jacht über überfüllte Säle — Tanzschritt schleift und hackt — Gläser klingen, Teller klappern — Lachen — Kreischen.

Irgendwo speit ein Tanzsaal Menschen aus, als wäre ihm übel geworden von dem Tabakqualm und Menschendunst.

Arme Menschen — die ihr den Tag über gearbeitet und nun Entspannung im Vergnügen suchtet. Wirkliche Ruhe fanden sie nicht, ihre Nerven wurden weiter gepeitscht von Musik und Tanz, von Lärm und blendendem Licht.

An irgendeiner Ecke bietet irgendeiner etwas feil; — an einer anderen: „Würstchen — warme Wiener" . . . und ein Kessel dampft.

„Rosen, Herr Doktor, sechs Stück eine Mark — frische Rosen . . .", ein Stimmchen dünn und zerflatternd wie verwaschener Kattun.

Und einmal schlägt einer lang hin —; „Betrunkene tun sich nichts" — sagt man und geht vorüber.



Vor Beginn der Nachtvorstellung eines Theaters — Technophot

Nächtliche Straßenarbeit, das Zusammenschweißen von Straßenbahnschienen. — Bis zum Morgen muß die Arbeit beendet und die Straße wieder fahrbar sein — Technophot

☆

← Bild links: „Warme Würstchen — heiße Wiener . . .!" — Technophot

Und dort ein Hauptpostamt. Dunkel liegt seine Fassade, aber drinnen in den großen Sälen pulst ameisenemsige Arbeit; denn welcher Großstädter wollte am nächsten Morgen auf seine Post verzichten.

Oder die Zeitungen. Da rollen sie in endlosen Papierbändern über die großen surrenden Maschinen, die ihnen Geheimnisse anvertrauen; — nachts noch Geheimnisse — am Morgen aber Neuigkeiten.

Und irgendwo schleppt einer an einem großen, plumpen Paket. Eng an die Häuser gedrückt geht er und senkt den Kopf, wenn Scheinwerferlicht vorüberfahrender Autos über ihn huscht. — Diebesbeute. — Morgen wird es in den Zeitungen stehen.

Und Autos hupen — Menschen eilen und schlendern — Hämmer dröhnen — Betrunkene johlen.

Plötzlich gähnt ein rundes Tor; strömt Menschen aus — schluckt Menschen ein. — Schichtwechsel.

An einer dunklen Hauswandecke küßt sich ein Liebespaar — sagt sich seit einer Stunde schon „Auf Wiedersehn".

So rasen die Nachtstunden einer großen Stadt zwischen Mitternacht und sechs Uhr früh dahin über den spiegelglatten Asphalt der Straße, unter dem Lichte der Bogenlampen.

Und wenn die taufeuchte Morgendämmerung das Licht der Lampen fahler scheinen läßt, dann rasseln schon wieder die Wagen von den Güterbahnhöfen oder von den Markthallen mit Lebensmitteln beladen dem jungen hungrigen Tag entgegen.

☆

. . . . und wenn der Morgen graut, holen Kleinhändler das, was der Riesenmagen der großen Stadt für den Tag fordert, von den Zentral-Markthallen oder Güterbahnhöfen ab — Technophot

Fluggegner / Erzählung von Chr. Broehl-Oelhaes

Sie lagen in brennender Sonne mit gelösten und entspannten Gliedern, entspannt, entfesselt, glückhaft hingegeben an die göttliche Spende der Natur. Kein Windhauch strich abkühlend; das Mittagslicht flimmerte fast weiß über die beiden Menschen hin, die schweigsam und nachdenklich im glühenden Sand lagen, vor dem das Meer brandete. Plötzlich richtete sich Paul Jophas auf.

„Arbeitest du denn nun nicht mehr?" fragte er angstvoll.

Der andere rührte sich nicht. Er hielt die Augen fest geschlossen, kein Muskel belebte das stille, verschlossene Gesicht.

„Rolf?"

„Brauche ich noch?"

„Ja, du mußt!"

„Nein! Ich muß nicht mehr! Seit zwei Tagen muß ich nicht mehr!"

„Rolf, um Himmelswillen, bist du irrsinnig? Was ist das für eine Antwort?" Der Aufgeregte schnappte nach Luft. „Noch immer mußt du!"

Der andere antwortete mit einer sonderbaren Ruhe: „Gernot Roberts flog. Wenn Roberts fliegt, ist Otten überflüssig!"

Paul Jophas beschattete die Augen mit den Händen. Er tat das mit so seltsamer Gebärde, daß es aussah, als bete er.

„Roberts fliegt — ja! Aber — hat er denn sein Ziel schon erreicht? Noch nicht, Rolf Otten!"

Der andere richtete sich auf. Wie eine Bronzelanze stand sein starker, hoher Körper in der Sonne, die Stahlaugen waren wie blitzende Speere.

„Roberts hat an mir niederträchtig gehandelt. Sein Flug gilt keiner neuen Forschung, keinem Versuch. Sein Flug ist nichts als Spekulation. Er fliegt im Auftrage meiner Konkurrenzfirma, die mein Werk vernichten wollte. Sieh, wenn Roberts mit einer ganz gewöhnlichen Maschine das Polarmeer überfliegen will, landen will, und was weiß ich noch — — dann ist Otten überflüssig. Und will er nicht das?"



„Mit nördlichem Kurs"
Zu unserer nebenstehenden Erzählung
Fotoaktuell

„Ja!" gestand Jophas und sein Atem ging schwer. „Er ist unser Feind geworden."

„Und nicht nur er", vollendete Otten in steigender Erbitterung, „die gesamten Regierungen stehen meiner Erfindung sehr eisig gegenüber. Man hält sie für überflüssig. Man habe die lenkbaren Luftschiffe. Was sollte da mein Apparat — — — und dann beweist Roberts, daß es gänzlich nebensächlich ist, eine gute Erfindung zu machen — — —."

„Du weißt genau", fiel Jophas dazwischen, „daß sein Flug ein Wahnsinn ist. Seine Maschine kann nicht landen, während du von jedem Landungsplatz unabhängig bist — — — —."

„Laß!" Mit einer rauhen Handbewegung gebot Otten Schweigen. Der Junge kam mit den Zeitungen.

Während Otten sich gleichgültig von neuem in den Sand streckte, stürzte sich Jophas gierig auf die Neuigkeiten. Schwarze Schrift flimmerte vor seinem Blick. Sein Atem pfiff. Er hob das Blatt und las halblaut, während seine Stimme vor Erregung zerriß:

„Der ‚Nordstern' überfällig! Kein Funkspruch mehr! Anlaß zu großer Besorgnis! Wo befindet sich der ‚Nordstern'?" Otten lag still im Sand. Er hielt die Augen geschlossen und rührte sich nicht. — „Höre weiter," preßte Jophas hervor. „Es steht viel da. Ein Radioamateur will SOS-Rufe aufgefangen haben, die vom ‚Nordstern' stammen. Das Flugzeug soll durch zyklonartige Winde nach Nordwesten abgetrieben worden sein. Über das Schicksal ist noch nichts bekannt." Er unterbrach sich heftig. „So höre doch zu! Liege doch nicht da, als ginge dich das gar nichts an! Was willst du tun?"

Otten richtete sich auf. „Was soll ich wohl tun?" erstaunte er. „Nichts!"

„Nichts??"

„Nein! Roberts flog, obwohl er wußte, daß dieser Flug seit langem mein Plan war, sozusagen mein Meisterstück werden sollte, die Kraftrobe meines neuen Systems."

„Nun, die Strecke ist ja nicht verkauft! Auch für dich ist die Bahn frei!" — „Auch für mich? Danke! Ich verzichte! Soll ich hinter ihm herkriechen und aufnehmen, was er mir großzügig übrig läßt?"

Mit diesen Worten deutete er an, daß er das Thema für heute beendete. Aber am nächsten Tage ertappte sich Otten dabei, daß er selbst die neuesten Nachrichten suchte, unruhig die Spalten überflog. Sein Blut erstarrte. Da stand auch sein Name. Man erwartete, daß er zum Hilfsflug startete. Man sprach von seiner neuen Maschine, seiner Erfindung. Jetzt sprach man davon, jetzt erinnerte man sich gütigst, jetzt, da man keinen anderen Rat wußte. Jetzt war Otten gut genug einzuspringen und dem Feinde das Leben zu retten. Nein, er flog nicht! Mochten sie doch ohne ihn fertig werden wie bisher. — Jophas verstummte. Aber in seine Seele fraß sich Weh. Er zweifelte an dem Freunde. Durfte Otten so hassen? Den, der einmal sein Freund war? Die Nachrichten in den Tageszeitungen füllten große Spalten. Den Besorgnissen, der Unruhe eines ganzen Volkes stand Otten unbarmherzig gegenüber. Er hörte von den Rettungsexpeditionen, die benachbarte Länder rüsteten. Flugzeuge stiegen auf und viele kamen selbst nicht mehr wieder. Das erste Opfer zog neue nach. Eisbrecher wurden entsandt. Sie kamen im Packeis nur langsam oder gar nicht weiter. Man murrte gegen Otten. Manche nahmen eine feindliche Haltung an. Es kam fast zu Beleidigungen, Jophas sah das Werk des Freundes scheitern an seinem Haß und er tat das letzte, ihn zu brechen. In der Frühe eines neuen Morgens trat er bei Otten ein und sagte: „Unten im Hausflur wartet ein Mädchen, eine junge Dame. Sie will nicht heraufkommen. Sie will dich um etwas bitten!"

Otten sah seinen Freund groß an. Er kannte keine jungen Damen und hatte nie Zeit gehabt, sich nach ihnen umzuschauen. Heute ging er nach unten.

Das junge Mädchen, noch ein halbes Kind, hob die verweinten Augen zu ihm. „Können auch Sie nicht helfen, Herr Otten?" sagte sie. „Ich habe nur noch meinen Vater! Mutter starb vor zwei Jahren. Und nun —." Sie machte mit ihren Händen eine erschütternd flehende Gebärde. Ihr ganzes weiches, zartes, hilfloses Gesicht wurde unter verzweifelten Tränen begraben. Sie konnte nicht mehr weiter.

„Sie wollen nicht fliegen — — Sie zürnen Vater — — Sie wollen nicht." — —

Otten stand ganz erschüttert. Und was selbst der Appell an seine Ehre nicht erreicht, gelang diesem kleinen, flehenden Mädchenmund. — „Ich werde fliegen," sagte Rolf Otten.

Ehe sie stammelnd danken konnte, war er wieder gegangen. — Ottens Flug war die neue Sensation. Alle Zusammenhänge wurden erörtert, alle Umstände erwähnt. Aber mehr als der Flug selbst, stand das Interesse für die Erfindung, die ihn ermöglichte, im Vordergrund.

„Glaube, meinen Triumphflug hatte ich mir anders gedacht!" sagte Otten vor dem Start zu Jophas, als er pelzvermummt und bis ins letzte verproviantiert am Steuer saß. „Und dann: grüße die kleine Roberts von mir, Paul!" — —

Rolf Otten flog.

Im letzten Orientierungslager hatte er wichtige Richtlinien bekommen. Nach bisherigen Auskundschaftungen war Roberts mitten im treibenden Eismeer notgelandet. Das Flugzeug war total flugunfähig. Letzte Funksprüche, einige angerissene Berichte Roberts über seine Lage, ließen das Schlimmste befürchten. Bei den starken, abtreibenden Schneestürmen wurden jegliche Rettungsversuche sehr erschwert, ja fast unmöglich gemacht. Zuversichtlich, voll Vertrauen auf die außergewöhnliche Leistungskraft seiner Motoren, stieg Otten zum rettenden Flug auf.

Das Flugzeug raste durch die schneeverbrämte Luft. Trotz heftigen Gegenwindes zwang den Flieger nichts, die Motoren auf Höchstleistung zu bringen. Dieser Umstand gab ihm ein hohes Gefühl der Sicherheit und Zufriedenheit. Er würde es schaffen — — — nur, ob er Roberts lebend fand? Eine neue Nacht, ein neuer Morgen. Unsagbar lang sind die Polarnächte und die kurzen Tage werden von Schneewehen verdunkelt. Aber an diesem Morgen war das Glück mit Otten, die Luft hielt sich eine Weile ganz klar. An Hand seiner Notizen errechnete Otten, daß er die Stelle erreicht haben mußte, auf der Roberts um Hilfe wartete. Er begann fieberhaft zu suchen. Das erste, was Otten entdeckte, waren die Überreste eines Flugzeuges, nirgends aber die Spur eines lebenden Wesens. Es bestand kein Zweifel, Roberts hatte den Platz verlassen und sich auf die Wanderung begeben. Er wie alle Polarfahrer, wußte gewiß, welche Entsetzlichkeiten eine Wanderung um Rettung barg. Aber sie alle, die es wußten, wagten es doch, immer wieder und immer wieder, fristeten ihr Leben mit Wurzeln und irgendwie eßbarem Unrat, aber sie kämpften um das Leben, wissend, daß sie dennoch dem Tode verfielen.

Neue, schwere Wolken, die heraufzogen beunruhigten Otten. Kam wieder ein Schneegestöber, so mußte er von neuem eine verlorene Zeit zwischen den Stürmen verbringen. Otten ging jetzt ganz tief. Er flog kurz über den knarrenden, berstenden, hoch sich türmenden Schollen. Er flog eine endlose Zeit. Fast gab er eine Rettung verloren. Wo war Roberts geblieben? So unsagbar weit hatte er in seinem verzweifelten und entkräftetem Zustande nicht wandern können. Aber da, vor dem Eingang einer glitzernden Kristallhöhle sah Otten eine Gestalt. Sie kauerte auf einem Eisblock und rührte sich nicht unter dem surrenden Geräusch der Propeller. Kein Zweifel bestand, daß es Roberts war.

Otten klopfte das Herz zum Zerspringen als er zur Landung kam. Jetzt kam der Augenblick der wirklichen Bewährung. — Otten hatte seiner Erfindung vertraut und sie dankte es ihm mit Bewährung. Glatt und ohne Verletzung setzte die Maschine auf dem Treibeis auf. Ein Mechanismus paßte sich automatisch den schwierigsten Bodenverhältnissen an. Er gestattete dem Pilot, auch auf denkbar unebener Erde niederzugehen, ja, sogar auf Eis, das sich zerstückelte. Der ungeheure Jubel über das Gelingen wurde durch den Ernst der Mission in den Hintergrund gedrängt. Otten verließ die Maschine und tappte über das Eis und seine Schritte tappten entsetzlich laut und gellend, und das Grauen der Einsamkeit im verlassendsten Gebiet bewältigte sich nun auch Ottens. Trotzdem er mit jedem Schritt dem anderen näherkam, rührte sich dieser nicht.

Gernot Roberts saß auf dem mächtigen Eisblock. Sein Haupt war zurückgesunken und blau angelaufen. In den weitoffenen Augen stand der zum Tode erstarrte Wahnsinn. Seine Finger umkrampften einen beschmutzten Fetzen Papier. Ohne klare Besinnung beugte sich Otten und sah erschüttert in das Gesicht seines erbittertsten Gegners, eines Gegners, der einmal im Leben sein Freund gewesen war, und der nicht mehr atmete. Gernot Roberts hatte den qualvollsten Tod erlitten, der einem Menschen beschieden sein konnte, er war erfroren, verhungert, wahnsinnig geworden vor Qual, Angst und Entsetzen. Er war einsam gewesen und niemand war in der Unbeschreiblichkeit dieses langsamen Todes bei ihm. Allein hatte er alle Schrecknisse erlitten, das letzte war ihm nicht erspart geblieben. Was aber mochten dem von Irrsinn umnachteten Gehirn die letzten Gedanken gewesen sein? Otten beugte sich über die Schrift in der ledernden Totenhand, wirre, rasende Buchstaben eines Irren flammten rot vor Ottens Augen:

„Kleines Mädchen! Süße, arme, kleine Mädi! Töchterlein du!" — Fassungslos las Otten diesen schluchzenden Schrei letzter Hilflosigkeit, den der arme Mund wohl hundertfach geschrieen haben mußte, ehe der Tod ihn schloß. Und Otten spürte seine harten, strengen Augen naß werden, wie nicht mehr seit seiner allerjüngsten Kinderzeit.

Mit ihrer stummen Last langte die „Otten-Maschine" wieder auf dem Flugplatz der Heimat an. Funksprüche hatten die maßgebenden Stellen verständigt. Eine unabsehbare Menschenmenge harrte des Mannes, der eine Prüfung bestanden und eine Leistung vollbracht hatte. Flaggen auf Halbmast galten dem Toten an Bord.

Hinter den Männern, die sich dankend und ehrfürchtig um Otten scharten, seine Hände drückten und das Haupt beugten vor der Größe seiner Tat, sah der Flieger das zarte, vergehende, im Schmerz erstarrte Gesicht der Tochter Roberts und er wußte nun, daß es sein Lebenszweck sein würde, über ihr dunkles Kinderhaupt zu streicheln und das Grauen von ihrer zerrissenen Seele wegzuwenden durch die Kraft einer unermeßlichen Liebe.

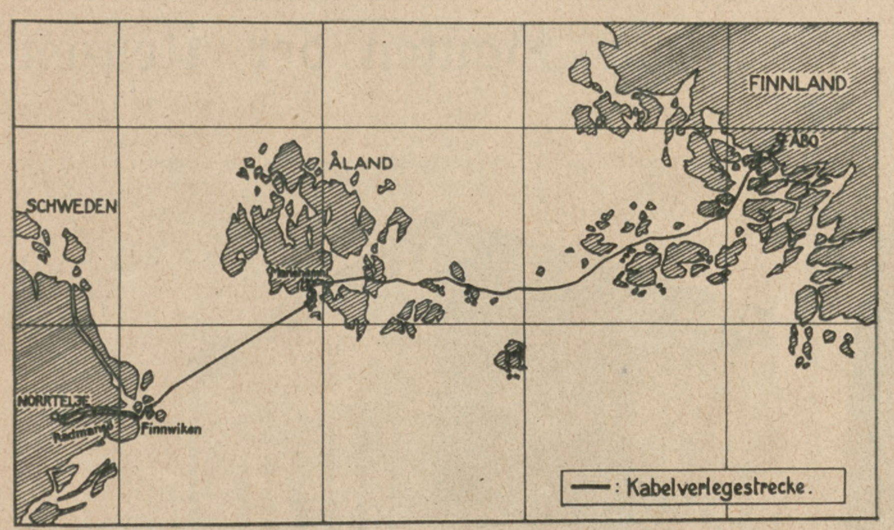
Novemberstimmung

Von E. Wenzig

Sing mir ein Lied, Knabe, das den gelben Rauch
des sturmgepeitschten Novembertages verschlingt.
Alles ist dunkel im Raum — wie ein leimgefangener Vogel auch
ängstigt sich meine Seele und schreit — schreit, daß es gen Himmel dringt.

Sing mir ein Lied, Knabe, es geht um das Leben und mehr,
es geht um eine Seele, die dürstend und ungespeist
sich gegen irre Angst steilt — es geht um meine Seele, Knabe, die schwer
sich an das Dunkel drängt, und die im Dunkel vereist.

Sing mir ein Lied, Knabe, das ein Übermüder noch hört,
das aus Brunnentiefen quillt und so lebenumzärtelt ist,
daß es die Angst vor der ausgegossenen Leere beschwört.
Sing der Verwesung dein Lied, Knabe, daß sie sich selber vergißt.

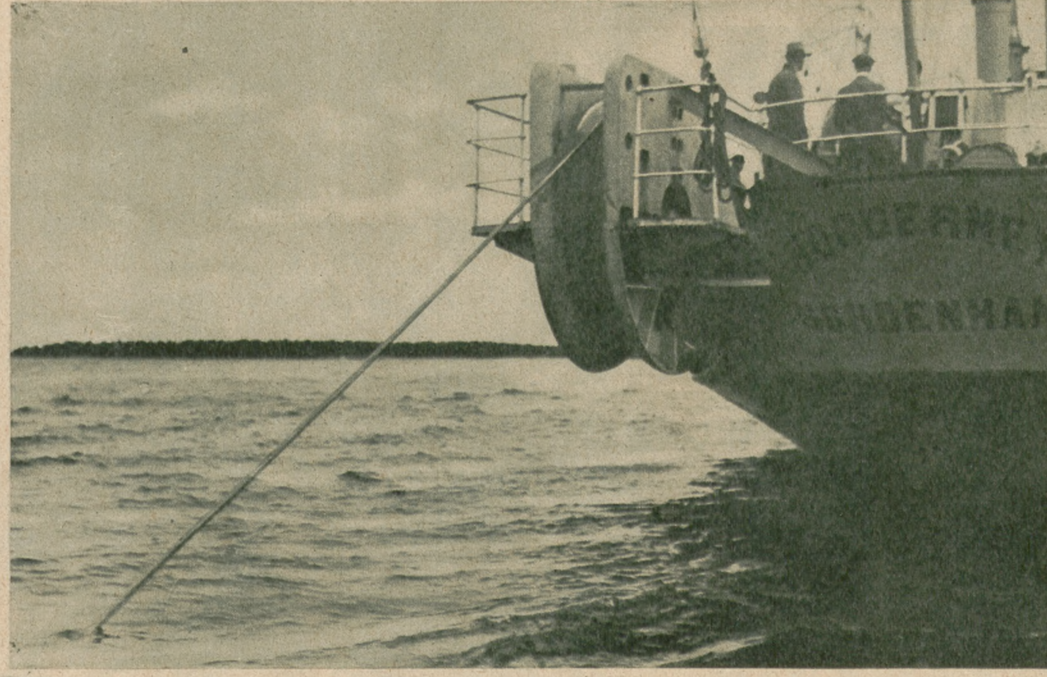


Die in der Karte eingezeichnete Kabelverlegestrecke

Ein neues Bindeglied im europäischen Fernsprechverkehr durch das längste See-Fernsprechkabel der Erde Finnland—Schweden

Sonderbericht für unsere Beilage
von Georg Müllenheim

In diesen Tagen wurde ein neues Werk deutscher Kabeltechnik von internationaler Bedeutung vollendet, eine Fernsprech-Kabelverbindung zwischen Schweden und Finnland. Dadurch ist nunmehr auch Finnland an das europäische Fernkabelnetz angeschlossen. Das nach dem Pupinsystem gebaute, bis jetzt längste See-Fernsprechkabel der Welt, ist rund 250 Kilometer lang und wurde für Rechnung der finnischen Post- und Telegraphenverwaltung und der schwedischen Telegraphendirektion von einer deutschen Firma in knapp fünf Monaten hergestellt. Wassertiefen bis zu 220 Metern und das Inselgewirr der Alandsgruppe erschwerten die Kabelverlegung außerordentlich. Trotzdem wurde sie durch den Kabeldampfer „Norderney" glücklich und in kürzester Zeit durchgeführt. Das Kabel enthält acht Vierer, von denen sieben in Vierdrahtschaltung, der Kernvierer in Zweidrahtschaltung benutzt werden soll, so daß also insgesamt neun Gespräche gleichzeitig geführt werden können. Sein Gesamtgewicht beträgt etwa 2000 Tonnen.

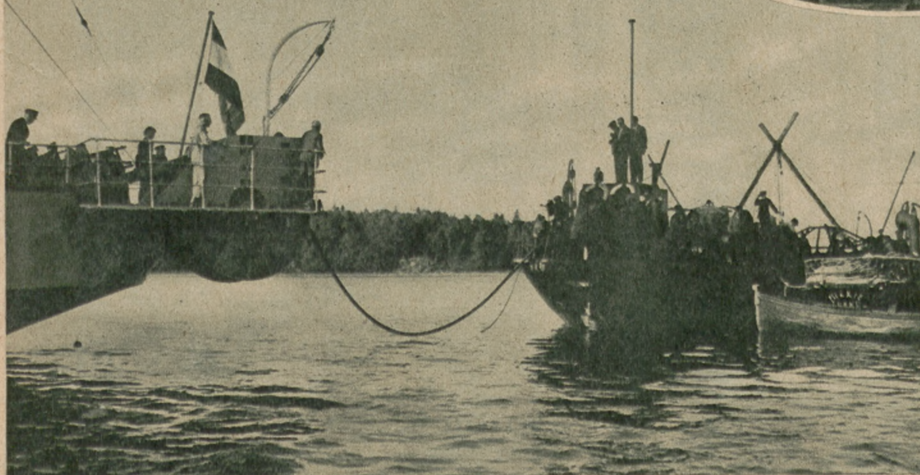


Ablauf des Kabels über Bremstrommel und Heckrolle

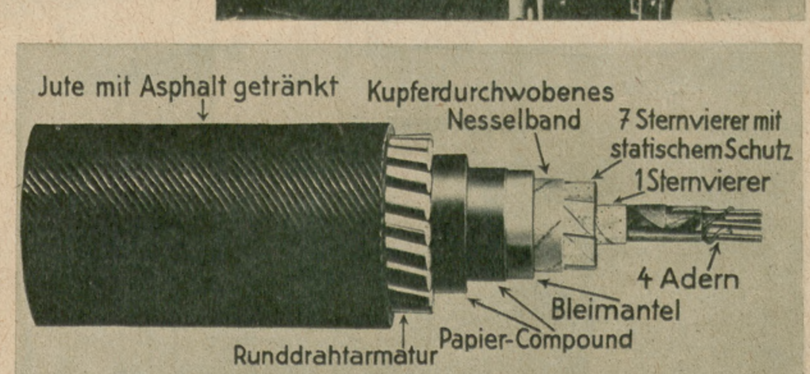


← Eine Markierungsboje wird auf hoher See zu Wasser gelassen

Die Auslegemaschine, über die das Kabel während der Verlegung läuft →



← Das Restkabel wird von dem finnischen Leichter „Helsinki" übernommen, um an Land gebracht zu werden



Aufbau des Kabels →

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—an—bal—ber—cha—cha—di—di—di—die—din—e—e—e—ei—en—ga—ga—gat—ger—grant—i—il—ma—mi—mu—na—nie—nie—pos—ri—ri—ri—rich—ris—ro—ro—se—sik—sper—su—sur—te—ti—tra—trich—va—zi— sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, eine Lebensweisheit ergeben; „ch" zählt als ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Nachschlüssel, 2. weiblicher Vorname, 3. Hochtal in der Schweiz, 4. italien. Freiheitskämpfer, 5. Dichtungsart, 6. Ersatzmittel, 7. Göttin der Anmut, 8. feiner Spott, 9. Pariser Witzblatt, 10. italienischer Maler, 11. männlicher Vorname, 12. Göttin der Jagd, 13. Berg in der Schweiz, 14. Sunda-Insel, 15. Tonkunst, 16. Auswanderer, 17. Fehllos, 18. Raubvogel.

Kln.

Raum für die Lösung:

1. ....
2. ....
3. ....
4. ....
5. ....
6. ....
7. ....
8. ....
9. ....
10. ....
11. ....
12. ....
13. ....
14. ....
15. ....
16. ....
17. ....
18. ....

Suchrätsel

Wissensdurst, Hochwald, Reiseziel, Rheintal, Mutwille, Herder, Inhibition, Feldmaus, Angebinde, Automobil, Stunde, Durra, Tischvase, Übersicht, Edeltanne, Flandern, Schalmei, Stengel. Jedem der vorstehenden Wörter sind drei nebeneinanderstehende Buchstaben zu entnehmen, die — im Zusammenhang gelesen — einen von den Sprüchen Salomonis ergeben. F. v. W.

Umstellung

Der Gott, der alles in der Welt
Erfüllt mit süßem Triebe,
Hat seine Silben umgestellt
Und ward zum Bild der Liebe. P. Kl.

Kreuzworträtsel

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18

Rösselsprung

		sti-		
		ge		
fei-	cher		er	droht
	wo		ist	
	der		nur	

F. v. W.

← Zu nebenstehendem Kreuzworträtsel:

Wagerecht: 2. Körperglied, 4. bibl. Frauengestalt, 5. Antilopenart, 7. großer Zugvogel, 9. flüssiges Fett, 10. Kutscherruf, 11. Tierpark, 13. Waldfrucht, 17. Unterschied, 18. Seemann.

Senkrecht: 1. Name eines Ozeanflugzeuges, 2. engl. Bier, 3. indischer Geldbetrag, 5. Tanzmädchen, 6. Hirschart, 7. Ozeanflieger, 8. männl. Person, 11. Verhältniswort, 12. Gegenstände, 13. körperl. Erquickung, 14. Frucht, 15. Fläche, 16. Mineral. D. W.

Die Flüchtlinge

Sie mußten in einer Höhle „h"
Und wußten, die Polizei ist nah'.
Sie mußten „m" ihr tägliches Brot,
Getrieben von der bitt'ren Not. Fr.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Lack, 4. Polo, 6. Rio, 7. Erna, 8. Iser, 9. Uri, 10. Saar, 11. Klee. — Senkrecht: 2. Amerika, 3. Kreatur, 4. Politik, 5. Laterne.

Magischer Diamant: 1. s, 2. Bon, 3. Banat, 4. Sonntag, 5. Natal, 6. Tal, 7. g.

Telegrammrätsel: Alwine, Ara**ber**, **Je**na, La**den**, **Lo**thar, Fel**s**, **Fe**rien, **Dres**den, Rog**gen**, **Bo**ston — „Lieber jede Not als Feindes Gebot!"

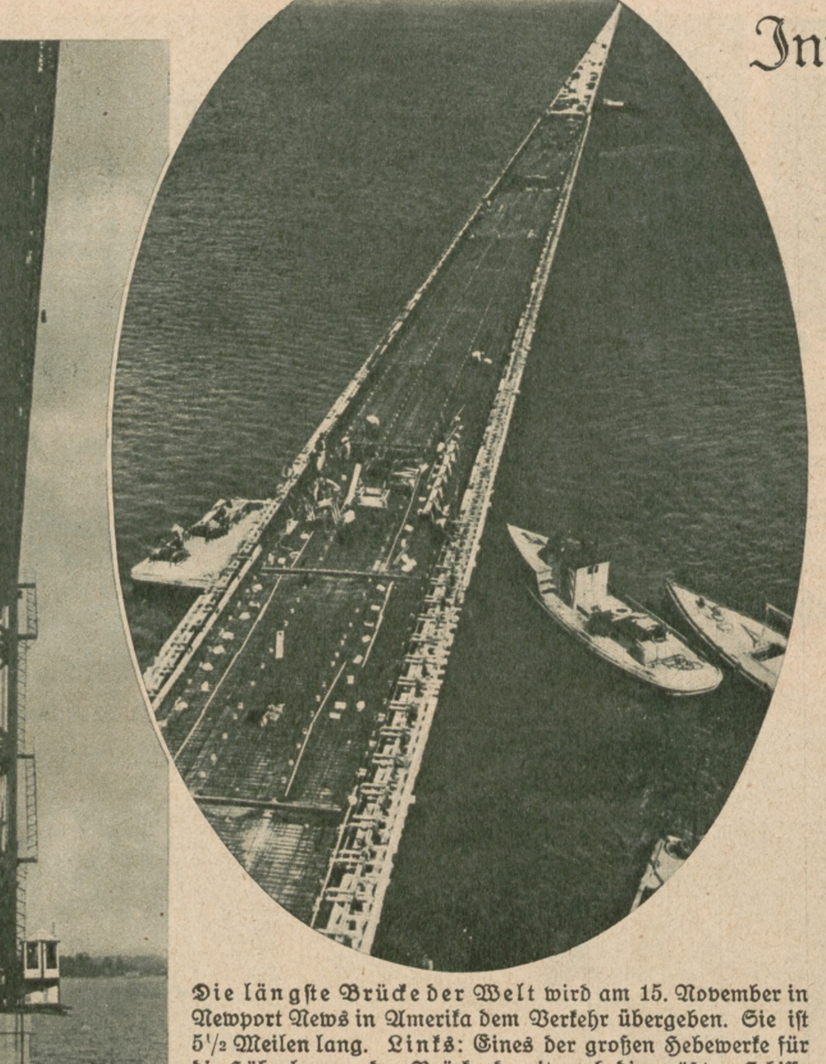
Zusammensetz-Rätsel:
Was Menschen Übles tun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
(Shakespeare: Julius Cäsar)

Besuchskartenrätsel: Schreiberhau.

Entwicklung: Blume—Bluse—Blase—Base—Bast—Last—List—Licht—Schicht—Schacht—Schlacht—Schlucht—Flucht—Frucht.

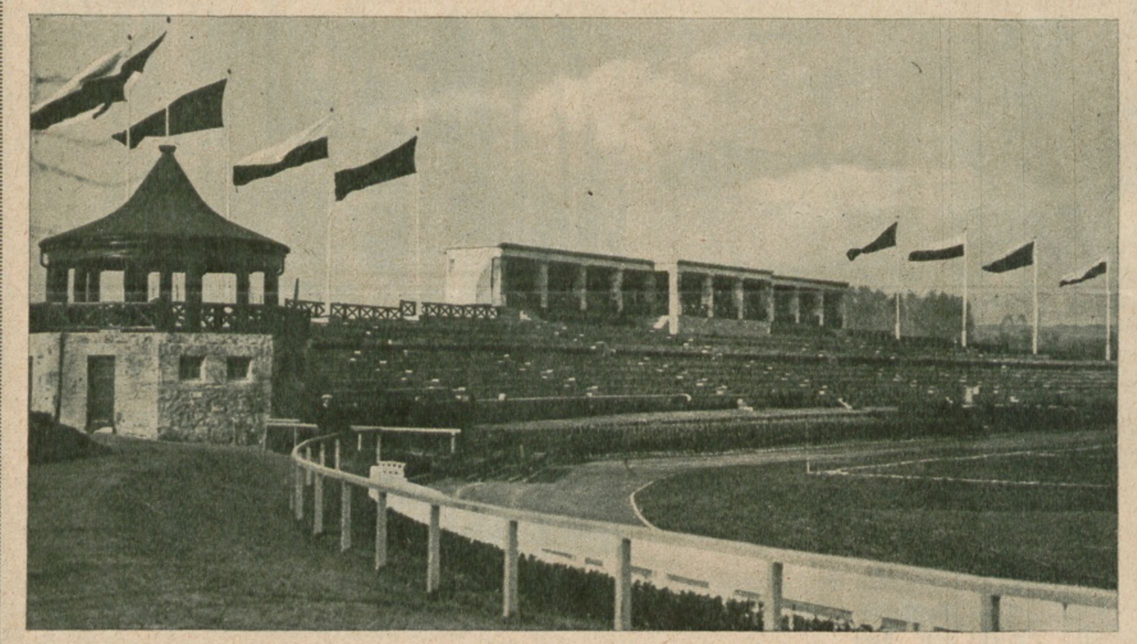
Silbenrätsel: 1. Wolzogen, 2. Orange, 3. Verbum, 4. Jostedalsbrä, 5. Esther, 6. Losung, 7. Wirbel, 8. Erbe, 9. Ili, 10. Superlativ, 11. Herkunft, 12. Elias, 13. Ibari, 14. Tosca, 15. Irmgard, 16. Soldat: Wo viel Weisheit ist, da ist viel Grämen.

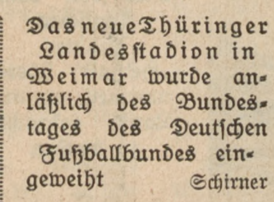
Interessante Bauten der Neuzeit



Die längste Brücke der Welt wird am 15. November in Newport News in Amerika dem Verkehr übergeben. Sie ist $5^{1}/_{2}$ Meilen lang. Links: Eines der großen Hebewerke für die Höherlegung der Brücke, damit auch die größten Schiffe darunter hindurch fahren können Presse-Photo, Welt-Photo

Die größte Arbeiterschule Deutschlands, die kürzlich eröffnete Industrieschule in Chemnitz, ist im Baustil und der Inneneinrichtung eines der modernsten Gebäude. Es sind schon 5000 Schüler dort eingeschult, die sich meist aus Hilfsarbeitern und Facharbeitern zusammensetzen Photothek

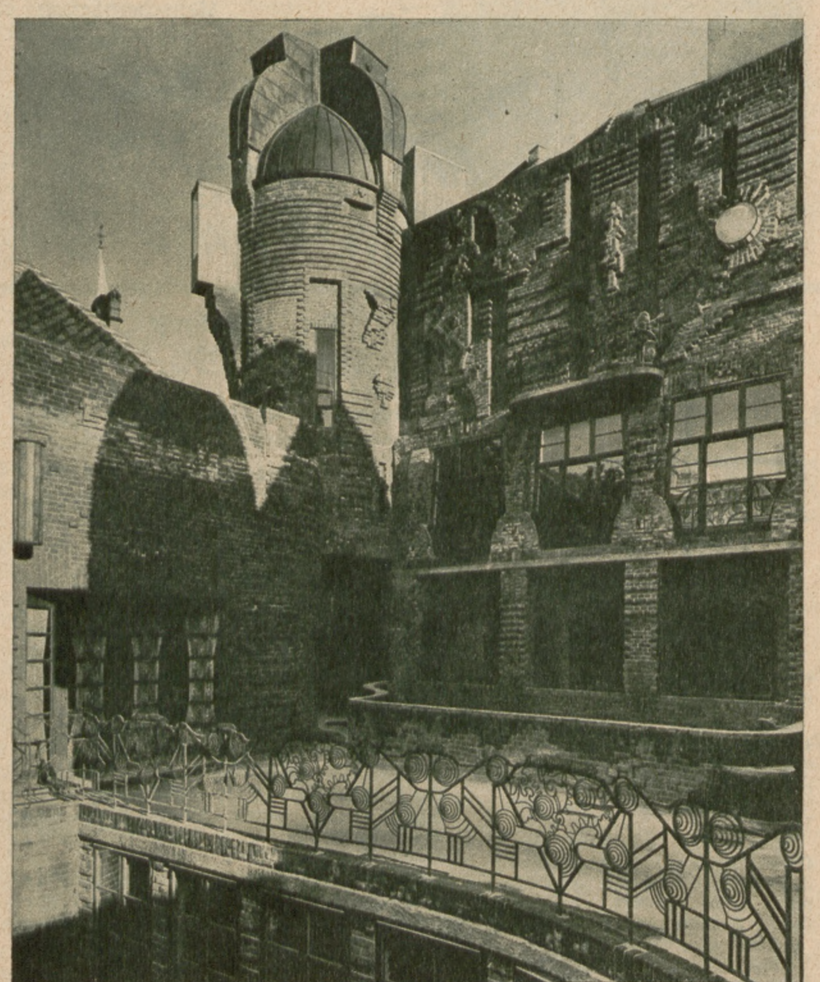




Das neue Thüringer Landesstadion in Weimar wurde anläßlich des Bundestages des Deutschen Fußballbundes eingeweiht Schirner

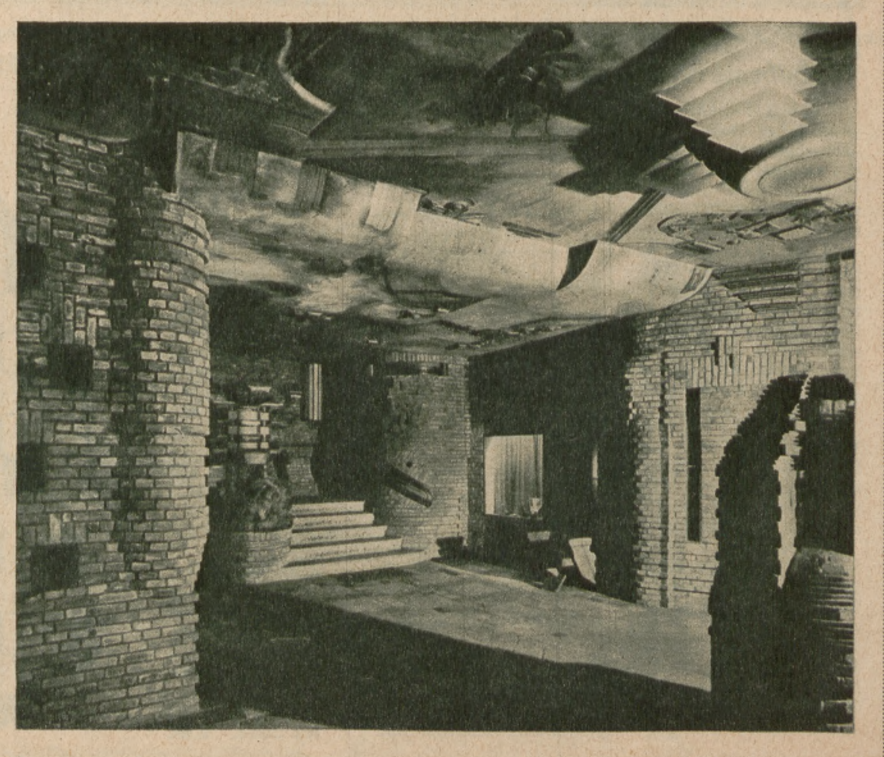


Ein äußerst stimmungsvoller Innenraum. Die Kaffeeküche in dem auf der Westseite der Straße befindlichen Hause der Kaffee Hag



Bilder aus der Böttcherstraße in Bremen,

eine der architektonisch interessantesten Straßen Bremens, in deren Bauten eine Anzahl hervorragender Künstler sowohl im Fassaden- wie im Innenausbau Dokumente neuzeitlicher Baukunst schufen. ← Links: Dachterrasse und Kuppelbau des Paula Becker-Modersohn-Hauses, in dem sich eine dauernde Gedächtnisausstellung von Werken der Malerin Paula Becker-Modersohn und wechselnde Ausstellungen von Bremer und Worpsweder Künstlern befinden. Rechts: Die Eingangshalle zur Kunstschau im genannten Hause. →



Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf — Verantwortliche Schriftleitung: Ch. Mückenberger 1928—46